

Wald-/Wild-Konflikt | Wildverbiss beeinträchtigt Verjüngung der Wälder in der Region Aletsch erheblich

# Ringen ums Gleichgewicht von Wald und Wild

**MÖREL-FILET | Die hohe Wildtierdichte in der Region Aletsch schadet dem Jungwald und gefährdet die Schutzwirkung der dortigen Wälder. Mit jagdlichen und forstlichen Massnahmen allein ist das Problem aber nicht zu lösen.**

FRANZ MAYR

Bereits in den 80er-Jahren zeigten Untersuchungen eine hohe Verbissintensität, vor allem in den Winterinständen. Dass massive Verbiss-, Fege- und Schälschäden die Waldentwicklung verlangsamten und die Schutzwirkung der Wälder gefährden, wurde in der Folge durch weitere Studien belegt. Die seinerzeit getroffenen Massnahmen brachten jedoch nicht den erhofften Erfolg.



**«Wir brauchen eine Lebensraumplanung für Rothirsche»**

Laudo Albrecht, Leiter  
Pro Natura Zentrum Aletsch

Im April 2015 nahm die Wald-/Wild-Kommission Östlich Raron/Goms einen neuen Anlauf. Sie verabschiedete einen Massnahmenkatalog mit dem Ziel, die Rotwilddichte und den Lebensraum Wald ins Gleichgewicht zu bringen. «Dabei müssen neben den Anliegen von Jagd und Forst auch jene von Naturschutz, Tourismus und Landwirtschaft unter einen Hut gebracht werden», weiss Philipp Gerold von der Dienststelle für Wald und Landschaft

(DWL). Der für das Oberwallis zuständige Ingenieur für Waldbewirtschaftung gehört der Kerngruppe Kommission Wald-/Wild-Konzept Östlich Raron/Goms an, welche genau dieses gemeinschaftliche Vorgehen verfolgt. «Die zu treffenden Massnahmen müssen breit abgestützt sein», betont Gerold.

**Bestände angestiegen**

Nachdem sich der Bestand in der Hirschregion 1 (Region Aletsch und Goms) seit 2005 von rund 1700 auf etwa 1200 Hirsche zurückgebildet hat, zeigte die Zählung im vergangenen Frühjahr wieder einen Anstieg der Population auf insgesamt 1362 Tiere.

In der Region Aletsch ergab die jüngste Frühjahrszählung ebenfalls eine deutliche Zunahme des Rotwildbestandes. Gemäss Philipp Gerold wurden über 200 Hirsche mehr gezählt als noch im Vorjahr, und dies, obwohl im vergangenen Herbst über 40 Prozent des im Frühjahr 2015 geschätzten Bestandes geschossen wurde. Vor der diesjährigen Hochjagd umfasste die Hirschpopulation zwischen Bitsch und Bellwald rund 830 Tiere. «Diese hohe Dichte führt in den wichtigen Schutzwäldern in der Region Aletsch unweigerlich zu Schäden am Jungwald», weiss Gerold. Verbissaufnahmen im Riederwald und im Laxerwald belegten, dass sich Baumarten wie die Lärche, Föhre, aber auch die Fichte nur mit grösster Mühe verjüngten. Örtlich blieben diese Verjüngungen aufgrund des Wildverbisses ganz aus.

**Jagdziel: stabilisieren**

«Aufgrund der Jagdplanung müssen während der diesjährigen Hochjagd 476 Hirsche geschossen werden, die Hälfte davon weibliche Tiere», hält Wildhüter Bernhard Ruppen dazu fest. Diese Vorgabe entspreche einer Abschussquote von 35 Prozent und zielt darauf ab, «den Bestand zu stabilisieren»,



**Unterschied offenkundig.** Philipp Gerold zeigt im Laxerwald durch Wildverbiss geschädigte, nur etwa hüfthohe Jungbäume, während die durch einen Wildkontrollzaun geschützten Exemplare im Hintergrund schon mehrere Meter hoch sind.

FOTO WB

sagt Ruppen, der ebenfalls der Kerngruppe angehört. Erfüllen die Jäger dieses Soll nicht, erfolge eine Nachjagd. Dabei würden aus jener von 2013 Lehren gezogen, als die Jägerschaft durch «unschöne Bilder» teilweise massiv kritisiert worden war.

**Tiere besser verteilen**

Obwohl die Nachjagd dem lokalen Forstdienst wie auch Pro Natura als jagdlich effizientestes Mittel erscheint, um das Wald-/Wild-Problem in den Winterinständen zumindest kurzfristig zu entschärfen, will Ersterer die Verjüngung der Wälder vorab durch gezielte Holzschläge fördern. Solche Öffnungen lie-

sen mehr Licht in den Wald und begünstigen das Wachstum, wie Philipp Gerold anmerkt.

Derweil plädiert Laudo Albrecht für eine bessere Verteilung des Wildbestandes. «Wir brauchen eine Lebensraumplanung für Rothirsche», fordert er. Der Wildbiologe und Leiter des Pro Natura Zentrums Aletsch weiss jedoch nur zu gut um die damit verbundenen Schwierigkeiten.

Eine teilweise Öffnung von Banngebieten etwa hat zwar in den typischen Sommerinstandsgebieten im Goms zur erwünschten besseren Verteilung der Hirsche geführt. In den Winterinstandsgebieten

in der Region Aletsch würde die Steuerung der Bestände über die Banngebietspolitik aber nicht funktionieren: «Würde beispielsweise das eidgenössische Banngebiet an der Nordwestflanke des Riederhorns geöffnet, verschoben sich die Hirsche flugs ins angrenzende Naturschutzreservat Aletschwald und verschärften den dort ohnehin bestehenden Wilddruck», gibt Laudo Albrecht zu bedenken.

**Hohes Konfliktpotenzial**

Andererseits seien bei der Aufwertung von Lebensräumen für das Wild Konflikte mit touristischen Nutzern vorprogram-

miert, sagt der Wildbiologe, der sich mit seiner Forderung nach einer «bikefreien Aletsch Arena» kaum Freunde gemacht haben dürfte. Auch Freerider und selbst Wanderer störten die Tiere in ihren Lebensräumen.

Vor diesem Hintergrund ist auch die nächste Sitzung der Kerngruppe zu sehen. Diese will sich Ende November, Anfang Dezember mit Tourismusverantwortlichen aus der Region treffen, um über Störungen des Wildes durch Wintersportler zu diskutieren. Philipp Gerold dämpft allzu hohe Erwartungen: «Das Verständnis ist da, aber wenn es um konkrete Projekte geht, haperts.»

Körperskulptur | Orhan Ljimini macht sein Hobby zum Beruf

## «Fitness ist meine Welt»

**BRIG-GLIS | Orhan Ljimini hat im August in Glis ein Geschäft für Fitnessbedarf eröffnet. Der Bodybuilder hat sich damit einen Traum erfüllt. Sein nächster grosser Schritt wird ein eigenes 24-Stunden-Fitness sein.**

Seit fünf Jahren betreibt Orhan Ljimini aktiv den Fitnesssport und das Bodybuilding. Der Gliser war schon immer sportlich unterwegs, neben Break-Dance machte er 15 Jahre lang Judo. Als er sich dabei die Schulter schwer verletzte, konnte er drei Jahre lang keinen Sport mehr ausüben. «Ich wurde stark übergewichtig und fühlte mich unglücklich. Wegen der Verletzung konnte ich lange nichts mehr machen und entdeckte danach das Fitness. Für mich

war sofort klar, dass das meine Welt ist.»

Nun trainiert Ljimini fünf bis sechs Mal in der Woche, jeweils für zwei Stunden. «Letztes Jahr bestritt ich zum ersten Mal einen Wettkampf und landete direkt auf Platz zwei. Bei den Schweizer Meisterschaften reichte es dann nur noch für Platz acht.»

Für Ljimini ist aber noch lange nicht Schluss. «Mein Ziel ist es, eines Tages komplett vom Fitness und Bodybuilding leben zu können. Zurzeit strebe ich eine Trainingslizenz und ein Diplom zur Ernährungsberatung an. Nächstes Jahr kommt dann mein grösster Schritt. Neben dem Supplementen-Geschäft möchte ich im Raume Brig ein 24-Stunden-Fitness anbieten. Damit will ich mein Hobby zum Beruf machen.»

**Ernährung im Mittelpunkt**

Der Sport hat in den letzten Jahren starken Zuwachs erhalten. «Das Fitness ist kein Trend. Die jungen Leute legen immer mehr Wert auf die Gesundheit, essen bewusster und wollen einen guten Körper, das wird sicher auch so bleiben.

Das regelmässige Trainieren bietet viele Vorteile, auch im Alter. Deshalb sehe ich meine berufliche und private Zukunft in diesem Sektor.»

Bei einem Athleten, der seinen Körper auf ein starkes, muskulöses Erscheinungsbild trimmen möchte, steht vor allem die Ernährung im Mittelpunkt. «Am wichtigsten sind die Proteine. Die nehme ich anhand von Shakes oder Fleisch zu mir. Sechs Monate vor ei-

nem Wettkampf gibt es dann nur noch einen sehr einseitigen Menüplan. Fast keine Kohlenhydrate, viel Poulet oder Fisch und natürlich viel Gemüse, damit einen der Hunger nicht plagt. Um den Körper mit allen wichtigen Vitaminen und Mineralien zu versorgen, nehme ich Nahrungsergänzungen zu mir, welche alle legal sind.»

Bei der Frage, ob er jemals an Doping gedacht hat, muss er lachen: «Wenn ich jetzt Nein sage, halten mich alle für einen Lügner. Ich denke, jeder Bodybuilder gelangt irgendwann an einen Punkt, wo er das Gefühl hat, dass sein Körper nicht gut genug ist und er es sich überlegt, zu verbotenen Hilfsmitteln zu greifen. Ich habe diesen Punkt allerdings noch nicht erreicht.»

noa



**Ehrgeizig.** Orhan Ljimini trainiert sechs Mal in der Woche, jeweils für zwei Stunden.

FOTO 1815